

Paul Parin

„Grausame Kriege“ und „gesittete Welt“. Über Kriegsgründe als Naturtatsachen und die Legitimation der Untätigkeit des Westens

Die Psychologie allein ist nicht geeignet, die Ursachen politischer oder gar kriegerischer Konflikte aufzuklären. Doch können manche Probleme, die den Krieg charakterisieren, der seit Juni 1991 auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien wütet, mit einer psychologischen Analyse verständlicher gemacht werden. Geschehnisse, die für den «gesunden Menschenverstand» unverständlich sind, die sich absurd oder geradezu wahnwitzig ausnehmen, rufen nach einer solchen Aufklärung .

«Der Westen» (vertreten durch die Politik der KSZE, der europäischen Staaten, der UNO, die Mehrzahl der Medien und eine breite Öffentlichkeit) hat versucht, seine bisherige Politik zu legitimieren. Auf der einen Seite steht der Anspruch der Friedensvermittler, die sich seit Beginn der Feindseligkeiten im Juni 1991 (Konferenz von Brioni) massiv eingemischt haben, die Respektierung des Völkerrechts und der Menschenrechte, wie sie etwa in der UNO-Charta und genauer in den Prinzipien der KSZE formuliert sind, durchzusetzen. Auf der anderen Seite wurde nichts Wirksames unternommen, um diese Ziele zu verwirklichen. Nach den Worten des Historikers Edgar Hösch: «Das Recht des Stärkeren, die brutale Gewalt, hat Fakten geschaffen, die kaum ungeschehen zu machen sind.» 1)

Der diametrale Widerspruch zwischen der deklarierten und mit einigen praktischen Maßnahmen unterstrichenen Politik und dem konkreten, politischen Handeln ist im Westen beinahe oppositionslos hingenommen worden. Das konnte geschehen, weil es zu einer «politischen Produktion falschen Bewußtseins» gekommen ist. Diesen Vorgang will ich untersuchen. Da politische Gremien einer psychoanalytischen Befragung nicht zugänglich sind, bin ich darauf angewiesen, jene Stereotype, Begriffe und Einstellungen zu durchleuchten, an denen ohne weiteres zu erkennen ist, daß sie der Irreführung der öffentlichen

Meinung dienen. Ich meine damit Äußerungen, die ein politisches Handeln von vornherein ausschließen, weil sie die Kriegsgründe gleichsam als Naturtatsachen darstellen - die allgemeine menschliche Aggressivität, Besonderheiten «balkanischer» Völker, die Eigenheit traditioneller Stammeskriege -, die keinerlei rationale Analyse gestatten und deshalb unverständlich bleiben

müssen. 2) Einbeziehen muß ich in diese Überlegungen, unsere Bereitschaft, solchen Erklärungen zu glauben.

Allgemeine menschliche Grausamkeit

Häufig wird die allgemeine menschliche Grausamkeit als Ursache der Kriege angesehen. Es sei daher unmöglich, das Kriegsgeschehen aufzuhalten, und sinnlos, etwas dagegen zu unternehmen. Man könne lediglich versuchen, überlebenden Opfern zu helfen, ihre Not zu lindern. Dieser Erklärung wurde und wird um so eher geglaubt, als die Bilder von Fernsehreportagen uns zu unmittelbaren Zeugen so unerhört grausamer Geschehnisse machen, daß Gefühle der Ohnmacht gegenüber diesen Äußerungen der menschlichen «Natur» entstehen, die sich wiederum im politischen Handeln oder in der Hilflosigkeit der beteiligten Mächte zu bestätigen scheinen. Die Frage, ob und warum Menschen aggressiv sind, ist ein «Stereotyp» unserer Kultur. Stereotype nennt man verbreitete, jederzeit abrufbare Aussagen. In unseren Wertsystemen, ob sie nun christlich oder durch die Vernunft der Aufklärung geprägt sind, darf der Mensch nicht aggressiv sein, es sei denn, besondere Umstände veranlassen ihn dazu. Tatsächlich haben Menschen immer schreckliche Untaten begangen. Angefangen bei der Bibel, läßt sich die Geschichte unserer Kultur (wie auch die vieler anderer Kulturen) als eine Chronik von Grausamkeiten lesen, und der Alltag belehrt uns, daß Aggression jeder Art an jedem geographischen und sozialen Ort vorkommt oder «unter Umständen» zu erwarten ist.

Grausame Regtngen - so meinen die Psychoanalytiker - werden ebenso wie sexuelle verdrängt, wenn sie den überlieferten, anerzogenen und verinnerlichten Werten und Verhaltensnor-

214

men widersprechen, es sei denn, sie kommen unter besonderen Umständen zum Vorschein und motivieren zu Handlungen. Es sind die «Umstände», die man untersuchen muß.

Häufig wird die Auffassung vertreten, es sei die Disposition jener Völker, eine durch Traditionen, Psychologie oder sonstwie bestimmte Neigung zu aggressiven Taten, die den Krieg verursache. Ich habe den Eindruck, daß mit dieser Erklärung auf die Linie der Machthaber eingeschwenkt wird, die den Grund für die entfesselten Kriege gerade in den besonders aggressiven Absichten ihrer Nachbarvölker sehen. Die Propaganda wiederholt und wird nicht müde einzuhämmern: Die Serben müssen die Albaner von Kosovo polizeilich-militärisch unterdrücken - was sie seit 1981 tun -, weil diese den «Genozid» der in ihrem Gebiet wohnenden Serben durch Greuelthaten vorbereiten und planen. Seit dem Memorandum serbischer Intellektueller und Politiker von 1986 sind es nach der serbischen Propaganda auch die Kroaten, die den «Genozid» aller unter ihnen lebenden Serben planen. Dafür wurden als Beweis vorerst die Untaten des faschistischen

Ustascha-Staates, die vor 1945 geschehen waren, angeführt. Neuere gab es nicht. Seit dem Überfall der serbischen Armeen und Freischärler auf das bis dahin friedliche Bosnien-Herzegowina sind es in dieser Propaganda «die Moslems», die alle Serben besonders grausam bedrohen und die darum mit allen Mitteln vertrieben oder vernichtet werden müssen.

Es handelt sich um kriegerische «Umstände», unter denen Grausamkeiten geschehen. Daß die Kriege national motiviert sind, beweist nicht, daß es nationale Eigenheiten sind, die aggressive und grausame Taten hervorrufen. Ich wende mich dem viel auffallenderen Umstand zu, daß die Grausamkeiten Kriegshandlungen sind oder solche begleiten.

In Kriegen ist das Töten, das sonst verpönt und verboten ist, erlaubt und geboten. Vor kurzem ist bekannt geworden, daß die amerikanische Armee mit ihren Alliierten beim Einmarsch in den Irak in Schützengräben versteckte Soldaten durch Erdbewegungsmaschinen mit Sand überschüttet und erstickt hat. Als man einen Sprecher des Pentagons darauf hinwies, das sei unerhört grausam, meinte er: Im Krieg gibt es keine Art, Soldaten umzubringen, die nicht grausam ist. Damit hat er recht. Doch haben

215

wir uns daran gewöhnt, die in der «Genfer Konvention» verbotenen Kriegshandlungen als «besonders grausam» und verwerflich auszusondern. Die Zivilbevölkerung sollte verschont werden. Das ist noch in keinem Krieg geschehen: Frauen, Kinder und Greise werden je länger, desto häufiger getötet, vertrieben und verletzt. Kriegsgefangene sollten verschont werden. Immer öfter werden sie als Geiseln benützt, umgebracht und bedroht... Das alles weiß man.

Immerhin ist auf einige Besonderheiten hinzuweisen, die jeden Krieg kennzeichnen: Es herrscht Arbeitsteilung für alle Kriegshandlungen. Diejenigen, die sich zum Kriegführen entschließen, den Krieg fortsetzen und Befehle geben, sind nie die gleichen, die grausame Taten ausführen. Die herrschenden Politiker und Generäle tragen die Verantwortung nur theoretisch. Sie delegieren die Ausführung an Soldaten und Kämpfer, die jüngeren Generationen angehören und ihre Verantwortung «nach oben» abwälzen dürfen.

Soldaten sind also nicht selbstverantwortlich. Sie werden zum Kämpfen und Töten erzogen oder präpariert. Das geschieht in allen Armeen mittels der militärischen Ausbildung und der ideologischen Propaganda. Beides wirkt zusammen. Der Erfolg ist, daß Kämpfer seelisch verstümmelt werden: Sie fühlen sich nicht mehr verantwortlich und sind überzeugt, richtig zu handeln, wenn sie Verbrechen begehen. In disziplinierten Armeen wird genau vorgeschrieben, was kein Verbrechen ist und was Soldaten nicht tun dürfen. Bestimmte Einheiten der französischen Armee im Algerienkrieg durften, nein, mußten foltern. Amerikanische Soldaten im

Vietnamkrieg sollten Zivilpersonen töten. Von einem bestimmten Zeitpunkt an lautete der Befehl: Alle Vietnamesen sind V.C., das heißt Vietcong-Kämpfer.

In diesem Krieg in Kroatien und Bosnien ist die militärische Ausbildung, die ich als Verstümmelung bezeichne, bei vielen Soldaten durch die umfassende und tiefgreifende Indoktrinierung erfolgt. Wohl in jedem Krieg müssen Soldaten und Offiziere glauben, daß es um eine gerechte Sache geht. In diesem Fall ist die Indoktrinierung wichtiger als die Erziehung zu soldatischer Disziplin. Bei kurzfristig ausgehobenen Truppen war - so darf man annehmen - für Ausbildung über einige technische Fertig-

216

keiten hinaus keine Zeit. In den paramilitärischen Einheiten wird das Verhalten der Truppe ausschließlich von der vermittelten Ideologie, von ihren Anführern, die keiner politischen Kontrolle unterstehen, und von der Gruppendynamik bestimmt, die sich während der Kämpfe entwickelt.

Ideologie der Bedrohung

Es ist angebracht, die Ideologie der Angreifer in diesem Krieg als faschistisch zu bezeichnen. Der Krieg ist von einer politisch-militärischen Machtelite entfesselt worden. Die willkürliche Auswahl und Interpretation geschichtlicher Ereignisse diente Serbien (und auch bald der angegriffenen kroatischen Republik) zur Legitimation ihrer Politik. Ihre Kriegsgründe und -ziele sowie die emotionale Ausrichtung der Propaganda entsprechen am ehesten denen, die für den Nationalsozialismus charakteristisch waren, wenn man die Rassenverfolgungen einbezieht: Das eigene Volk werde von gefährlichen Nachbarn und minderwertigen, auf Vernichtung der Nation (damals der Rasse) sinnenden Völkern bedroht und müsse diese vertreiben, besser noch vernichten, ihr Land in Besitz nehmen, alles ohne Rücksicht auf Völkerrecht, Menschenrechte, alte und neue Verträge, ohne Rücksicht auf Opfer, wenn nötig auch aus der eigenen Nation, ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Folgen und ohne Begrenzung materieller Schäden.

Die Aggressivität des Geschehens und die besonderen Grausamkeiten, die uns erschauern machen, müssen in erster Linie auf diese beiden Umstände zurückgeführt werden: die mit Erfolg propagierte faschistische Ideologie und die wenig disziplinierten Kampftruppen.

Gewaltsame großflächige Aussiedlungen, Inbesitznahme und Besiedlung des Landes durch die Stärkeren sind in der Vergangenheit meist bürokratisch geplant und mit Polizeiaktionen durchgeführt worden, zum Beispiel in den Ostgebieten des «Dritten Reiches» und in der Sowjetunion unter Stalin. Terror wurde als unterstützende Begleitmaßnahme eingesetzt. Bei den Massenvertreibungen in den Jahren des Derg in Äthiopien über-

217

wog anscheinend der Terror die organisierte Planung der «Umsiedlungen». Die Truppen des Irak verließen sich bei der Vertreibung der Kurden vorwiegend auf Terror und zerstörten die Wohnstätten der Vertriebenen mit militärischen Mitteln. Bei den «ethnischen Säuberungen» ist das Gewicht ganz auf Zerstörung und Terror hin verschoben. Bereits zu Beginn im August 1991 in Ostkroatien (Slawonien) wurden zuerst die Wohnstätten zerstört, wurde Terror verbreitet, bis die «Säuberung» vollständig war. Und dann erst wurde die Niederlassung der Neuansiedler betrieben oder angekündigt.

Bei diesem Vorgehen ist anfangs eine Arbeitsteilung deutlich geworden. Die Artillerie der Armee übernahm die Zerstörung der Dörfer und Städte, bis die meisten Einwohner geflohen waren. Kämpfer paramilitärischer Formationen, die keinem anderen Kommando als ihren selbsternannten fanatisierten Anführern unterstanden, vertrieben oder töteten die Zurückgebliebenen oder nahmen sie gefangen, wobei sie keineswegs als Kriegsgefangene verschont, sondern als Rechtlose behandelt, in unmenschliche Lager verschleppt, oft gefoltert oder getötet wurden.

Eine ähnliche Taktik wurde von den allmählich stärker werdenden kroatischen Verbänden verfolgt. Bilder des Terrors der jeweils anderen wurden von beiden Seiten massiv in der Fernsehpropaganda eingesetzt.

Die gezielten Angriffe gegen Krankenhäuser und Hilfsfahrzeuge wurden von den deutschen Besatzungstruppen im Zweiten Weltkrieg zur Demoralisierung der Partisanen eingesetzt. Die Ausweitung der Angriffe auf internationale humanitäre Unternehmungen in Bosnien-Herzegowina mag durch die Struktur der paramilitärischen Verbände erleichtert werden. Als Mittel zur Brechung der Moral dient dieses Vorgehen dem weiteren Ziel der Vertreibung. Zweifellos zeichnet sich neben dem Ziel der «ethnischen Säuberungen» ein zweites ab. Die Zerstörung der spezifischen Kultur, erst der kroatischen, dann der bosnischen. Die Zerstörung zahlloser katholischer Kirchen und anderer Baudenkmäler in Kroatien, dann in Bosnien der alten Moscheen und neuen Repräsentativbauten, hat wohl keinen anderen Sinn als die Zerstö-

218

zung der Synagogen in der sogenannten Reichskristallnacht. Es mag für die Angreifer naheliegen, die Kultur der Angegriffenen ganz zu zerstören, allein schon, um sie von der eigenen abzusondern, von der sie in vieler Hinsicht kaum zu unterscheiden ist. In Kroatien werden heute dort wohnende Serben oder «Altjugoslawen» öffentlich diskriminiert und in ihren Rechten beschnitten, kyrillische Schriften aus Bibliotheken entfernt, und die eigene Sprache wird linguistisch von der gemeinsamen abgegrenzt. Andererseits wird von den Serben die Besitznahme

von Land nur als genügend nachhaltig angesehen, wenn die materiellen Zeugnisse der bekämpften «minderwertigen» Kulturen verschwinden. Massive Plünderungen sind besonders gut belegt aus dem an Montenegro angrenzenden Küstenland zwischen der Bucht von Cataro (Boka Kotorska) und der Stadt Dubrovnik. Plünderungen sind jedoch ein nicht wegzudenkendes Charakteristikum dieses Krieges: Nachbarn werden zu Räubern; es erinnert an den Raub jüdischen Eigentums beim Anschluß Österreichs an das «Dritte Reich» 1938. Daß sich jedoch die jugoslawische Armee ausgedehnter Plünderungen schuldig macht, scheint noch auf einen weiteren Faktor zurückzugehen. Die Reste der jugoslawischen Volksarmee, sowohl die Offiziere und Soldaten in Serbien und Montenegro als auch die nur formell von ihr unterschiedene Armee, die in Bosnien eingesetzt wird, kämpfen um ihren eigenen Bestand; die Regierung, die sie versorgt und besoldet, ist knapp an Mitteln. Damit sind Offiziere und Soldaten gleich einer Söldnerarmee darauf angewiesen, sich mit dem Gut der Besiegten zu versorgen und sich daran zu bereichern. Nach dem Sieg läßt in vielen Armeen die Disziplin nach, oder sie wird bewußt gelockert. Soldaten der siegreichen Roten Armee sind nach dem Mai 1945 durch die Vergewaltigung von Frauen in Deutschland, Österreich, aber auch im verbündeten Tito-Jugoslawien in Verruf gekommen. Die Recht- und Schutzlosigkeit von Besiegten hat ähnliche Vorgänge zu allen Zeiten in vielen Armeen ausgelöst. Die Erniedrigung der Frau zum Objekt aggressiver Sexualität ist die allgemeine Voraussetzung dafür. Während und nach dem Zweiten Weltkrieg sind Fälle von Vergewaltigungen durch die serbischen und montenegrinischen

219

Partisanen nichtvorgekommen. Gleichzeitig haben Soldaten des Ustascha-Staats, der sich als «Vorkämpfer» katholischer Christenheit verstand, auf ihren Kriegs- und Beutezügen Massenvergewaltigungen von bosnischen und serbischen Frauen begangen.

In Bosnien sind in diesem Krieg zweifellos extrem viele Vergewaltigungen vorgekommen. Ein Zweifel besteht nur darüber, ob sie von höchster Stelle befohlen worden sind. Die Lizenz dazu gehört zur Strategie, Terror zu verbreiten, um die Bevölkerung zu vertreiben und ihre Kulturgemeinschaft zu vernichten.

Um den grauenvollen Vorgang zu verstehen, muß man daran erinnern, daß in den serbischen Medien den Kosovo-Albanern ohne die geringste Evidenz die politisch motivierte Vergewaltigung von Serbinnen angelastet wurde. Zur Diskriminierung eines Volkes gehört es immer, sein sexuelles Verhalten als schändlich hinzustellen. Schon zu Beginn der Judenverfolgung im «Dritten Reich» war der Sexualverkehr eines arischen Mannes mit einer jüdischen Frau Rassenschande; doch ist es zu massenhaften Vergewaltigungen, und zur Einrichtung von Zwangsbordellen mit gefangenen jüdischen und polnischen Mädchen und Frauen

anscheinend erst gekommen, als der Vernichtungsfeldzug in vollem Gange war. In Bosnien hat die Vernichtung bereits mit Beginn des Krieges eingesetzt. Da in traditionellen bosnischen Familien der Zusammenhalt auf der Bewahrung der Ehre der Frauen und Tochter begründet ist, mußten Vergewaltigungen doppelt destruktiv wirken.

Diesen Akt äußerster Aggression kann man nicht einfach befehlen. Wieweit die «horizontale» Spaltung des Militärs in Überreste der regulären Armee und in relativ unabhängig operierende paramilitärische Gruppen dabei selektiv gewirkt hat, wissen wir nicht. Sicher ist aber -mehr als beim Beschießen, Brandschatzen und Plündern -, daß es die vertikale Gliederung ist, die solche Greuelthaten ermöglicht. Die Paramilitärischen sind dem Streß von Anstrengung und Angst ausgesetzt, isolierte Gruppen von jungen und adoleszenten Männern, die sich gegenseitig in den Zustand sexualisierter Aggression steigern. Da Vergewaltigungen von der offiziellen Strategie nicht verpönt sind, ist es für lokale Unterführer leicht, eine fragwürdige Disziplin ihrer Gruppen mittels dieser ablenkenden Lizenz zu verbessern

220

und sie durch die gemeinsame Schuld noch mehr zusammenschweißen.

Stammeskriege, typische Balkanwirren

Im Oktober 1992 habe ich an der Frankfurter Buchmesse an einem Treffen friedliebender Intellektueller aus verschiedenen südslawischen Republiken und aus westlichen Ländern teilgenommen (veranstaltet vom Ost-Westeuropäischen Kulturzentrum Palais Jalta). Diskutiert wurde «Über den Krieg auf dem Balkan und die Rolle der Intellektuellen». Der Krieg in Bosnien-Herzegowina tobte seit mehr als sechs Monaten. Der Zagreber Verleger Nenad Popović meinte, jetzt sei es nicht mehr an den Intellektuellen, zu reden; jetzt müßten die Politiker endlich handeln. Alle Sprecher aus dem ehemaligen Jugoslawien waren jedoch einhellig der Meinung: Sie würden (im Westen) «tribalisiert»; dagegen müsse man protestieren. Gemeint war, daß die Geschehnisse als nicht näher analysierbare Stammeskriege, als typisch balkanische und deshalb unverständliche Wirren dargestellt würden. In der Tat war dies damals der Tenor einflußreicher Medien, die sich auf die bestellten diplomatischen Vermittler der Europäischen Gemeinschaft stützen konnten. Der Krieg, zuletzt der unprovokierte Überfall auf Bosnien-Herzegowina ist offensichtlich ein Eroberungs-, Vertreibungs- und Vernichtungskrieg, wie wir ihn aus der Geschichte nationalsozialistischer und faschistischer Staaten kennen. Gerade diese Auffassung sollte mit der These von «Stammeskriegen» vom öffentlichen Bewußtsein ferngehalten werden. Dennoch ist der besondere geographische Ort und Zeitpunkt nicht ohne Bedeutung und erklärt vielleicht, wieso die These eines «typischen Balkankrieges» uns im Westen einleuchten konnte.

Anscheinend sind die ersten grausamen Morde gerade in jenen Gegenden passiert, in denen im Zweiten Weltkrieg besonders viele Morde und Massenmorde der faschistischen Ustascha an Serben oder faschistischer Četniks an Kroaten vorgekommen waren. Diese Untaten waren nicht vergessen oder verdrängt, konnten und durften aber im Tito-Staat nicht öffentlich disku-

221

tiert und politisch aufgearbeitet werden. Sicherlich wirkt das Motiv der Rache bei den Kämpfern noch weiter und bestimmt nicht nur die Angreifer, sondern auch die Verteidiger, die weit davon entfernt sind, eine gut ausgebildete und disziplinierte Armee darzustellen. Je länger die Kämpfe anhalten, desto mehr gleichen sich nicht nur das Ausmaß, sondern auch die Mittel der Aggression: Zerstörung, Ermordung Unschuldiger, Vertreibungen, Todeslager, Vergewaltigungen.

Gerade aus Orten, besonders Dörfern, in denen die heutigen Feinde miteinander vermischt gelebt und problemlos koexistiert haben, wird von Akten größter Grausamkeit berichtet. Ich meine: gerade weil sie so eng miteinander verbunden waren. Ein serbischer Polizist erzählt dem Reporter der BBC: «Mit den Leuten dort - den Bosniern auf der anderen Seite der Straße war ich gut Freund, wir haben zusammen Fußball gespielt und sind zusammen saufen gegangen. Es fiel mir beim ersten Mal schwer, auf sie zu schießen. Seit ich aber *weiß*, daß sie uns alle umbringen wollen, möchte ich jeden einzelnen töten.» Das « Wissen» stammt aus dem serbischen Fernsehprogramm.

Bei eng verbundenen Menschen ist der Haß auf Verräter größer als auf die deklarierten Feinde. Das ist am deutlichsten in Gruppen Jugendlicher und in extremistischen Kampfgruppen, deren Teilnehmer mit geschwisterlichen oder familiären Gefühlen aneinander hängen. Wird einer, der dazu gehört hat, zum Feind, richtet sich die Wut der Enttäuschung gegen den Genossen. Ähnlich mag der aufgeschürte Konflikt mit vertrauten Mitmenschen mitunter eine verstärkte aggressive Haßstimmung hervorrufen.

Wenn ich an die Zeit in der Partisanenarmee 1944/45 zurückdenke, an Tausende verwundeter Soldaten, Männer und Frauen in den Militärkrankenhäusern in Montenegro und Serbien, kann ich mich an keinen einzigen Fall von auffälliger Aggressivität erinnern. Vielleicht waren damals im dritten und vierten Jahr der besonders brutalen Okkupation durch die Deutschen alle Aggressionen auf die Besatzungsmacht kanalisiert. Im Jahr 1953, acht Jahre nach Ende des Krieges, war für uns als Reisende weder in Kroatien noch in Serbien und Montenegro etwas von Haß oder Aggression auf «die Deutschen» zu bemerken. Damals

222

wagte ich es in Amsterdam nicht, auf der Straße oder in einer Kneipe deutsch zu sprechen." Auf späteren Reisen sind mir in vielen Teilen Jugoslawiens die besondere Kontaktfreude, emotionale und erotische Direktheit und Offenheit bei Serben und Montenegrinern, im Dorf und in der Stadt, aufgefallen. Ich habe dies darauf zurückgeführt, daß die Dämpfung von Affekten und die Eindämmung von Gefühlen gegenüber anderen Personen kein Ziel der traditionellen Erziehung zu sein schien. Ohne es zu wissen, ob es stichhaltig ist, habe ich daran gedacht, daß die Offenheit und Roheit grausamer Handlungen auf die gleiche kulturspezifische Sozialisation zurückgehen. Das ist eine psychologische Spekulation, längst keine Hypothese. Jedenfalls bestimmen besonders grausame Taten die Bilder der staatlichen Propaganda im Fernsehen - und vielleicht auch *unseren* Eindruck einer Disposition zur Aggressivität der südslawischen Völker. Alles, was ich über die jüngsten Eindrücke vom gegenwärtigen Krieg zwischen den südslawischen Völkern gesagt habe, bezieht sich auf Täter und Opfer. Immer mehr Menschen werden in das apokalyptische Geschehen einbezogen. In keinem anderen Krieg unserer Zeit waren und sind wir so gut darüber informiert, wie groß die Zahl derjenigen ist, die dem Geschehen fremd gegenüberstehen. Zahlreich sind in allen Landesteilen die Friedensfreunde. Doch die Regierungen in Belgrad und Zagreb erstickten jeden Ansatz zu einer friedlichen Lösung der Konflikte. Es ist völlig ungewiß, wie viele sich freiwillig als Mitläufer der faschistischen Politik angeschlossen haben. Sicher ist aber, daß in den aufgeputschten Verhältnissen nationalistischer Aggression und Gegenaggression jede noch so offene und neutrale Kritik als Feindschaft gegen die Nation verfolgt wird. Als eine angesehene Journalistin in Zagreb schrieb, es komme auf die Qualität eines Staatswesens an und nicht darauf, ob es Kroatien oder anderswie heiße, wurde sie öffentlich als Verräterin denunziert. Es hieß, sie und ihresgleichen vergewaltigten Kroatien.

223

Kulturspezifische Färbung des Krieges

Kürzlich habe ich gelesen, daß die politische Kultur der Serben seit je von Taten mörderischer Aggression durchsetzt sei. Diese Tradition setze sich in der heutigen Politik fort. Angeführt wurden der Mord an der Königsfamilie der Obrenović, der um die Jahrhundertwende die Dynastie Karadjodjević an die Macht gebracht hat, der Mord des jungen serbischen Fanatikers Gavrilo Princip am österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand, an dem sich der Erste Weltkrieg entflammt hat, die Ermordung des kroatischen Spitzenpolitikers Stjepan Radić und Schüsse auf drei weitere kroatische Parlamentarier 1928, die zur Auflösung des Parlaments und zur Diktatur des Königs Alexander I. führten, der wiederum 1934 zusammen mit dem französischen Außenminister Louis Barthou in Marseille von gedungenen Mördern der emigrierten Ustascha

getötet wurde. Als ich das las, mußte ich an die Ermordung des wohl angesehensten französischen Sozialisten, Jean Jaures, zu Beginn des Ersten Weltkrieges denken, an Walter Rathenau, an Giacomo Matteotti, Olof Palme und schließlich an die Ermordung des österreichischen Kanzlers Dollfuß durch österreichische Nationalsozialisten vier Jahre vor dem Anschluß.

Doch läßt es sich nicht leugnen, daß dieser Krieg ethnologisch gesehen, so wie jeder andere Krieg, eine besondere kulturspezifische Färbung hat. Die Massenvernichtungen Hitler-Deutschlands waren bürokratisch organisiert, die Kriege der USA wurden hochtechnisiert geführt. Kriege auf dem Balkan, besonders in Serbien, Montenegro und Nordgriechenland, weisen eine kulturspezifische Färbung sadistischer, individueller Grausamkeit auf.

Dieser Umstand hat zu historisch orientierten Hypothesen und Vermutungen Anlaß gegeben. Einleuchtend sind die Thesen des Belgrader Ethnologen Ivan Čolović. Er weist in zahlreichen Publikationen nach, daß es den nationalistischen Parteien, vor allem der herrschenden serbisch-sozialistischen Partei des Slobodan Milošević, gelungen ist, durch die intensive propagandistische Evokation heroischer Geschichtsbilder einen Großteil der Bevölkerung Serbiens - besonders der ländlichen - gleichsam in eine mythische Zeit zurückzusetzen. Die 600- Jahr-Feier der

224

Schlacht auf dem Amselfeld im Jahr 1389 ist durch einen Film in Hollywood - Manier popularisiert worden. Es sollen sogar die Darsteller des serbischen Ritterheeres, Statisten, die von den Arbeitslosen serbischer Großstädte rekrutiert worden waren, modern bewaffnet und unmittelbar in eine paramilitärische Kampftruppe übernommen worden sein. Die Mythen der serbischen Kämpfe zur Befreiung von der Türkenherrschaft und später von der österreichisch-ungarischen Monarchie waren in Dichtung und Volkskunst nicht vergessen. Die Kämpfe der Hajduken - der serbischen Guerilla im 18. und 19. Jahrhundert -, ihre soldatischen Tugenden und Grausamkeiten wurden wiederbelebt. Die Parole «Das Serbische Volk siegt im Kampf und verliert im Frieden» habe, so Čolović, eine Wahnstimmung erzeugt, die es verhindert, das Machtspiel der Politiker zu durchschauen und gegen den Irrsinn des gegenwärtigen Krieges aufzutreten.

Von dieser Wahnstimmung scheint in den Westen nur ein undeutlicher Widerhall gedrungen zu sein, verstärkt durch ebenso unreflektierte Reminiszenzen an den Befreiungskrieg der Jugoslawen unter Tito gegen die italienische und deutsche Fremdherrschaft (1941-1945), der heroischen Phase des antifaschistischen Widerstands. Dieser Kampf war von allen südslawischen Völkern gemeinsam geführt worden; die serbische «Nation» vereinnahmt ihn heute jedoch für ihren eigenen Kampfesmut und Freiheitsdurst.

Ich denke, mit diesen Beispielen gezeigt zu haben, daß die als Kriegsgründe angeführten «Erklärungen» dazu beitragen, die Untätigkeit des Westens zu legitimieren. Doch es bleibt, trotz der - bewußt oder unbewußt - betriebenen Verschleierung eine Diskrepanz zwischen dem proklamierten Selbstverständnis des Westens und seiner Politik, die besonders deutlich am Beispiel Sarajevos zutage tritt.

Die «Kulturheuchelei» der «gesitteten Welt»

Als der Erste Weltkrieg ausgebrochen war, bemächtigte sich der gesitteten Welt eine tiefe Enttäuschung - ich zitiere Sigmund Freud - an der geringen «Sittlichkeit der Staaten nach außen, die

225

sich nach innen als die Wächter der sittlichen Normen gebärden, und (der) Brutalität im Benehmen der einzelnen, denen man ähnliches nicht zugetraut hat». Wir können Freud als typischen Vertreter eines aufgeklärten und human eingestellten mitteleuropäischen Bürgertums ansehen. Schon vor 1914 hatte er die «Kulturheuchelei» der «gesitteten Welt» kritisiert. So konnte er bemerken, daß seine Enttäuschung «strenge genommen, nicht berechtigt», der Glaube an die Gesittung eine Illusion gewesen sei. Ironisch fügte er hinzu: «Illusionen empfehlen sich uns dadurch, daß sie Unlustgefühle ersparen und uns an ihrer Statt Befriedigungen genießen lassen. Wir müssen es dann ohne Klage hinnehmen, daß sie irgendeinmal mit einem Stücke der Wirklichkeit zusammenstoßen, an dem sie zerschellen.» 3)

Ich selber gehöre einer späteren Generation an, die keine Illusionen über die Gesittung mehr haben konnte. Ich habe miterlebt, wie der Versuch einer vernünftigeren Ordnung der Welt, etwa durch den Völkerbund, gescheitert ist. Die Schrecken des Zweiten Weltkriegs zeigten noch einmal, wie man meinte, zum letzten Mal, wohin eine unverantwortliche Politik führt. Die Staatsräson, nach dem Ausdruck Bismarcks «das wohlverstandene nationale Interesse», hatte über Vernunft und Menschlichkeit gesiegt. Es kam zum Krieg mit vielen Millionen Toten, zur Vernichtung von sechs Millionen Juden, zur Belagerung von Leningrad und zur Zerstörung großer Städte in West und Ost. Ich war nicht nur neutraler Beobachter. Als Arzt der Jugoslawischen Befreiungsarmee in Montenegro und Serbien, und bald nach dem Krieg in Zagreb und Prijedor habe ich die Leiden der Opfer des Krieges aus der Nähe miterlebt

In den letzten fünfzig Jahren hat es sich gezeigt, daß die Gefahren zugenommen haben, die nicht nur einzelne Völker, sondern die ganze Menschheit bedrohen: Hiroshima und die friedliche Nutzung der Kernenergie, die zum Unglück von Tschernobyl geführt hat. Die Pauperisierung und Überbevölkerung riesiger Landstriche kündigt sich durch Hungersnöte, durch die Flucht und

Vertreibung von großen Volksmassen an. Kämpfe um Ressourcen und um die Macht steigern sich an vielen Orten zum Völkermord.

Die Gegenbewegung bleibt schwach. Versuche, die nuklearen

226

Gefahren abzubauen, die Umweltzerstörung aufzuhalten, die Menschenrechte zu schützen, setzen sich nicht durch. Keine Illusion verstellt unsere Einsicht. Es handelt sich darum, daß die Menschen nur dann ihrer Einsicht gemäß handeln können, wenn sie konkret erleben, was ihnen droht.

Zwei Jahre Schrecknisse und Leiden in Sarajevo: ein Menetekel für die Menschheit. Noch einmal gibt uns die Geschichte eine Chance. Das Geschehen in der belagerten Stadt ist eine Mahnung für alle geworden, ein Symbol dafür, daß die Staatsräson nie mehr über Vernunft und Menschlichkeit siegen darf, daß Bismarcks «wohlverstandene nationale Interessen» das Unheil mit sich bringen, das sie zu vermeiden trachten.

Die Stadt Sarajevo hat das nicht gewollt. Sie lebte nicht schlecht. Im Lauf ihrer Geschichte war sie multinational und multireligiös geworden, ohne Plan und ohne besondere Absicht. Daß dies etwas Besonderes ist, daß Sarajevo ein Modell für die Zukunft aller Städte Europas wäre, hat sich erst herausgestellt, als gerade diese Besonderheit zerstört werden sollte. Die Belagerung von Sarajevo ist der Höhepunkt, vielleicht das letzte Kapitel des exterministischen Krieges.

Der Rückgriff der Kroaten, des dritten Opfers der Aggression (das erste waren die Albaner in Kosovo, das zweite die Slowenen), auf nationalistische, keineswegs wohlverstandene Interessen kam der serbischen Demagogie entgegen. Eine zerstörerische Ideologie stützte die andere. Das serbische und das kroatische Regime waren beide auf einen bösen Feind angewiesen. Sie einigten sich auf die Zweiteilung des Landes, kämpften aber weiterhin gegeneinander um die Aufteilung der Beute. Der einmal entfesselte Krieg wurde von den beiden Mächten gegen Bosnien-Herzegowina weitergeführt. Es half nicht, daß die bosnische Politik so lange auf die Gesittung, auf Vernunft und Menschlichkeit vertraute. Diese Werte wurden den wirtschaftlich starken, demokratischen Staaten Europas zugeschrieben; man hoffte, sie würden ihre Politik bestimmen. Gerade das war ein Fehler. Denn auch die Staaten Europas hatten sich auf die eigenen «wohlverstandenen Interessen», auf ihre jeweilige eigene Staatsräson zurückgezogen. Sie waren gegeneinander mißtrauisch, untereinander zerstritten; mißbilligten zwar den Angreifer, der sich erst natio-

227

nalkommunistisch, bald aber nationalsozialistisch nannte, unterließen jedoch alles, was Vernunft und Menschlichkeit geboten hätten. Es geschah nichts, um ein friedliebendes, nichtnationalistisches Bosnien-Herzegowina zu retten.

Über keinen früheren Krieg waren die Menschen der sogenannten zivilisierten Welt so umfassend informiert wie über diesen. Mutige Journalisten haben uns zwei Jahre lang das Leiden, Hunger und Durst, Zerstörung, Wunden und Tod der Menschen in Sarajevo vor Augen geführt. Wird der Westen, ich meine die Menschen, die noch nicht dem Wahn zerstörerischer, nationalistisch aufzogener Machtkämpfe zum Opfer gefallen sind, endlich begreifen, daß eine Politik ohne Vernunft und Menschlichkeit zum Verderben führt?

Sarajevo hat sich nicht dazu gedrängt, der Welt zu zeigen, was sie erwartet. Seine Bewohnerinnen und Bewohner sind zum Opfer geworden. Weil sie sich nicht blindlings in dieses ihnen zugefügte Unglück geschickt haben, weil sie sich verteidigen, werden sie mit dem Angreifer gleichgesetzt, wird ihnen auch noch die Schuld an ihrem Unglück gegeben.

Die ausdauernde Verteidigung von Sarajevo hat uns im Westen die Zeit und die Möglichkeit gegeben zu erkennen, was auf uns zukommt, wenn wir gestatten, daß die Staatsräson sich durchsetzt, wenn wir die Politiker, die sie vertreten, nicht dazu bringen, mit Vernunft und Menschlichkeit zu verfahren.

Sarajevo hatte nicht den Wunsch zu leiden, damit anderen endlich die Augen aufgehen. Wenn das nicht geschieht, ist das Leiden nicht nur unverdient, sondern noch einmal sinnloser.

Ob die Einsicht, daß eine andere Politik nötig ist, sich durchsetzen wird, weiß ich nicht. Selbst wenn der «Westen» da und dort hilft, um sein Gewissen - das es immerhin zu geben scheint - zu beruhigen, glaube ich nicht an einen Sieg der Vernunft und der Menschlichkeit.

Auf die Frage, warum ich darüber schreibe, was die Belagerung von Sarajevo bedeutet oder bedeuten könnte, antworte ich mit den Worten Sigmund Freuds (aus seinem Brief an Romain Rolland 1926): «Der Menschenliebe hing ich an, nicht aus Motiven der Sentimentalität oder der Idealforderung, sondern aus nüch-

ternen ökonomischen Gründen, weil ich sie, bei der Gegebenheit unserer Triebanlagen und unserer Umwelt, für die Erhaltung der Menschenart für ebenso unerläßlich erklären mußte wie etwa die Technik.»

Parin 1995r

„Grausame Kriege“ und „gesittete Welt“. Über Kriegsgründe als Naturtatsachen und die Legitimation der Untätigkeit des Westens. In: Vollmer, Johannes (Hrsg.): „Dass wir in Bosnien zur Welt gehören“. Für ein multikulturelles Zusammenleben. Solothurn, Düsseldorf: Benziger Verlag, 212-228.

295

Anmerkungen

1 Edgar Hösch, Geschichte der Balkanländer, München 1988, 2.Aufl. 1993, S.280.

2 Zu einem weiteren Faktor, der wesentlich zur Bildung dieses Bewußtseins beiträgt, die
Stellungnahmen der EU und der UNO, die ich das «Lügenarsenal des Westens» genannt habe:

Vgl. Paul Parin, Das Lügenarsenal des Westens, in: Bosnien und Europa, hrsg.v. N. Stefanov und
M. Werz, Frankfurt a.M. 1991, S. 32-41.

3 Sigmund Freud, ZeitgemäÙes über Krieg und Tod, Gesammelte Werke, 10.Bd., Frankfurt a.M.
1991, S. 323-355, hier S. 330 f.